und Begrünung sein und sich Dinge wünschen, die vom Planungsbüro HPW dann erfüllt werden oder eben nicht.

Susanne von Weymann ist Landschaftsarchitektin, keine Märchenfee. Sie schickt die Leute, die sich im Kulturzentrum Pulz versammelt haben, mit ein paar Gedanken auf den Angoulêmeplatz. „Wir müssen uns fragen, was dieser Platz kann und sein will", sagt sie. „Was ihn ausmacht, wofür er sich von anderen Plätzen der Stadt unterscheidet."

Der Marktplatz zum Beispiel, sagt sie, der steht für das alte Hildesheim, er ist die gute Stube der Stadt. Die Lilie ist seine Verlängerung, der kleine Zwilling. Der Bahnhofsplatz ist zum Kommen und Gehen da, ein Umschlagplatz des Reisens, Schauens, Herumlungerns. Und so hat jeder Platz einen heimlichen Charakter, der ihm nicht von außen aufgedrückt werden kann, sondern der ihm eingeschrieben ist, schon durch seine Umgebung. Was also ist der Angoulêmeplatz?

Pulz, gute Frage. Die, die da sind, gucken nachdenklich. Fast könnte man sie die üblichen Verdächtigen nennen, neben den Gastgebern des Abends – Sabine Zimmermann vom Pulz, Quartiersmanager Gregor Pellacini und Wietske Wrede-Olberg von der städtischen Wirtschaftsförderung – sind Anlieger gekommen und solche, die sich schon lange um das Quartier bemühen. Stefan Klinneke und Siggi Stern, quasi die Nachbarn aus der Kulturfabrik. Felix Oelmann, Sabine Kuse und Anja Lier von Radio Tonkühle. Zwei Vertreterinnen von Kosmopolis und Le Dhan Thuong, Inhaber des Mjyshen-Shops, der Mangas und Animes führt. Und so weiter – später kommt auch noch Jenny Riemer dazu, die den Platz mit ihrem Hilde Elevator länger unübersehbar mit bespielt und -gestaltet.

Der Charakter des Platzes, lös. Warum eigentlich deutet nichts darauf hin, dass die Planer sich eine solche Frage vor acht oder zehn Jahren schon mal gestellt hätten, als der Platz neu gestaltet und später komplett neu gebaut wurde? Warum redet man heute darüber, als handele es sich um eine marktkonformistische Baustelle, einen Entwurf aus den frühen 60er- oder 70er-Jahren, in denen man von heutigen Ansprüchen und Bedürfnissen ja nichts ahnen konnte?

„Naja", sagt Stefan Klinneke, ein Langzeitbeobachter der Szene. „Ich glaube, wir stehen heute auch hier, weil den Leuten damals gar keine Mitsprachemöglichkeit eingeräumt worden ist. Das war ziemlich verfahren. Soweit ich mich erinnere, gab es erst eine Ausschreibung, dann ging die Sache vor Gericht. Und letztes Endes wurde ein ganz anderer Entwurf umgesetzt, als eigentlich geplant war."

Sie sind nicht die Jury, denn die gibt es beim Raumexperiment nicht. Dieser Teil der Gruppe – mit Sabine Zimmermann, Zweite von rechts, und Stefan Klinneke – betrachtet den Platz nur mal von seinem Rand aus.

Angoulêmeplatz, mon amour

Er liegt vielen Menschen am Herzen, auch wenn man ihm ansieht, dass das wohl nicht immer so war: Der Angoulêmeplatz ist ein verbautes Stück Hildesheim, an dem sich exemplarisch einiges über Städtebauplanung ablesen ließe – wenn es nicht viel wichtiger wäre, jetzt alles zu tun, um ihn doch noch zum Leben zu erwecken.

Plauderei mit Bienade: Le Dhan Thuong und Wietske Wrede-Olberg vor dem Kulturzentrum Pulz.

Die Auswertung dieses Raumexperiments beinhaltet auch eine Dokumentation des Abends – und Fotos.

auf 280 000 Euro Schadensersatz wegen des entgangenen Auftrags. Eine Zivilkammer des Hildesheimer Landgerichts gibt der Stadt in erster Instanz Recht, da der Wettbewerb, man hatte sich bereits nicht rechtswirksam ausgeschrieben worden sei. Er berahte auf einer mündlichen Anordnung des damaligen Oberbürgermeisters Kurt Machens, ohne eine Antwort auf die Charakterfrage lassen, ist das Tor in die Stadt und aus ihr heraus. Er muss also Durchgang sein. Aber vielleicht ja nicht nur. Vielleicht kann er ja auch ein Ort zum Aufhalten sein, zum Ein- und Dinieren, für eine Zigarettenpause, eine Plauderei mit denen, die auch gerade hier sind. Nu, das wollen wir

> Wisst ihr, wie der Place Hildesheim in Angoulême aussieht? Nein? Egal, ist ein Parkplatz.

Wunschzettel kommen zusammen, nach und nicht – aber auch, was nervt, wird gewissenhaft notiert.

Wer mit den Kartons gespielt hat, muss den Platz hinterher auch wieder aufräumen.

weichen Linien verlaufen, um dem Platz etwas Organisches zu verleihen? Hm? Was meint ihr?

Niemand scheint mehr auf die Uhr. Und zumal scheint auch niemand auf die junge Passantin mit dem Rucksack, die sich der Gruppe nähert und schüchtern fragt: „Alois. Was macht ihr denn hier? Sieht ja irgendwie

ist Quartiersmanager Gregor Pellacini. Er lehnt in der Tür zum Pulz, blickt liebevoll auf die Truppe und sagt: „Alleine dieses Machen hier heute Abend. Alleis das ist toll."

Am Schluss nimmt Susanne von Weymann Wünsche und No-gos entgegen, auf Karteikarten notiert, bis Weihnachten will ihr Büro daraus